Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 73 (2016)

Artikel: Schieferkohleabbau im Ersten und Zweiten Weltkrieg
Autor: Stöckli, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718949

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

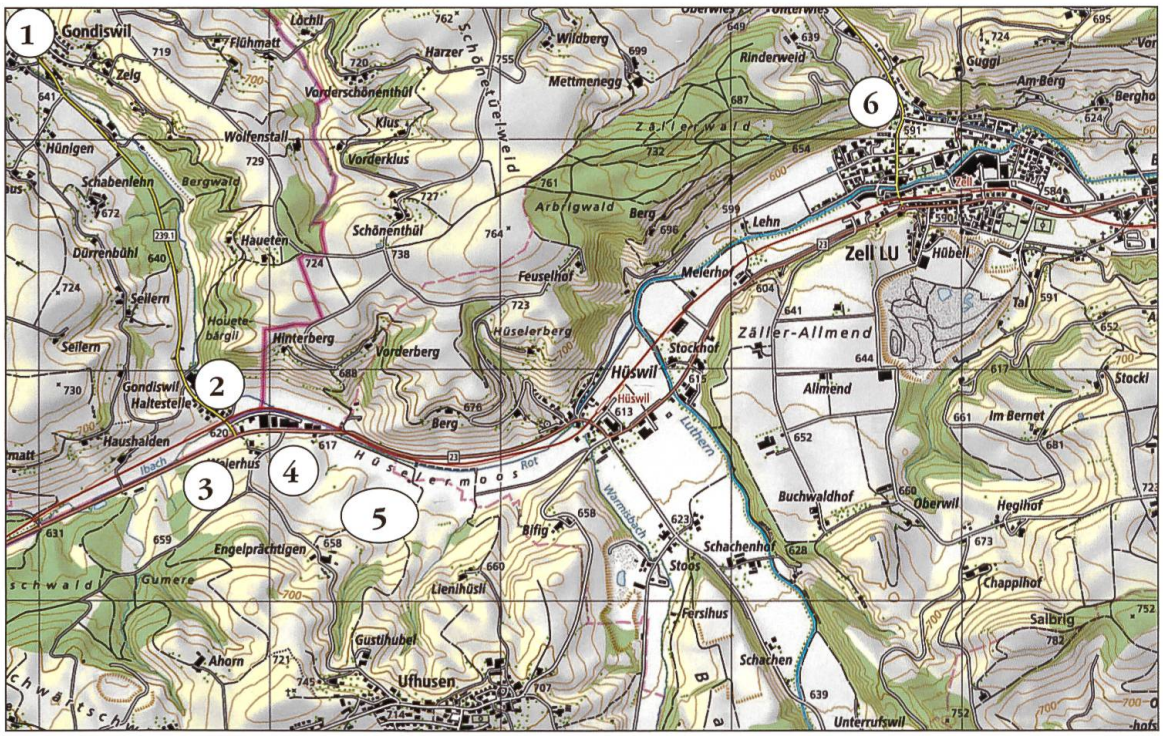
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Trocknungsanlage mit Verladerampe. Hüswilermoos 1942. Foto Fritz Baur

Transport der Schieferkohle auf der Verladerampe im Ersten Weltkrieg im Gebiet Engelprächtigen. *Foto Johann Schär*

1 Gondiswil, 2 Gondiswil Haltestelle, 3 Engelprächtigen-West, 4 Engelprächtigen-Ost (heutige «Chöli»), 5 Fuchsmatte (West und Ost), 6 Zell.

Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA15107)



Schieferkohleabbau im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Josef Stöckli

Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde im Gebiet von Gondiswil BE, Ufhusen LU und Zell LU Schieferkohle abgebaut. Dieser Rohstoff war in dieser Zeit von grosser wirtschaftlicher Bedeutung.

Entstehung von Schieferkohle

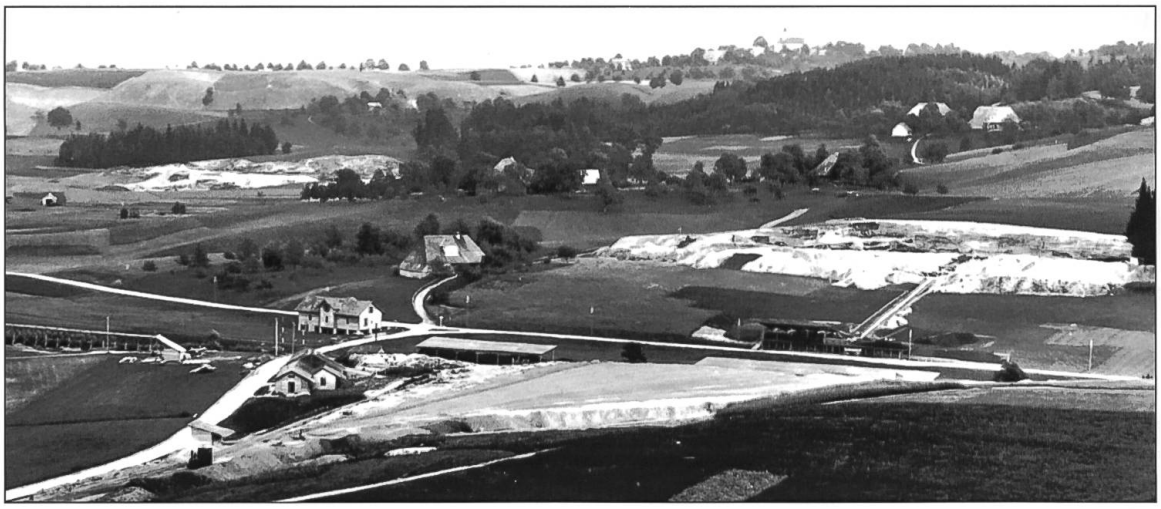
Das Ausgangsmaterial von Kohle ist hauptsächlich pflanzlichen Ursprungs (Farne, Gräser, Schilfe, Sträucher, Bäume und so weiter). Beim Absterben der Pflanzen versanken diese im Sumpf oder im See und entzogen sich so dem normalen Zersetzungsprozess. Es entstand zuerst Torf. Die Sümpfe wurden in Jahrtausenden mit Sedimenten (Ablagerungen) überdeckt. Unter dem wachsenden Druck und der dadurch erhöhten Temperatur begann der Prozess der Inkohlung. Der Druck presste das Wasser aus dem Torf, und so entstand Braunkohle. Die Schieferkohle ist eine sehr junge Form der Braunkohle (Weichbraunkohle) von geringem Heizwert.
Heute hat der Schieferkohle- und Braunkohleabbau europa- und weltweit nur noch geringe Bedeutung.

Xylit, Lignit, Braunkohle, Schieferkohle

Xylit (griechisch Xylon, deutsch Holz) ist im Tagebau gewonnenes, jahrtausendaltes, nicht vollständig inkohltes, Holz- und Pflanzenmaterial. Die Inkohlung ist der natürliche Prozess der Entstehung der Kohle. Xylit, Lignit, Schieferkohle sind Synonyme einer sehr jungen Braunkohle (Weichbraunkohle) beziehungsweise eines Torfgesteins mit geringem Brennwert. Die Schieferkohle von Gondiswil, Ufhusen und Zell entstand vor etwa 60'000 bis 150'000 Jahren, ihre Färbung ist dunkelbraun bis schwarz.

Warum wurden Braun- und Schieferkohle abgebaut?

Im Allgemeinen wird die Schweiz als ein rohstoffarmes Land bezeichnet. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg, in Zeiten der Not, als die Einfuhr von Kohle reduziert oder gestoppt wurde, begann die Suche nach nutzbaren Bodenschätzen.
Als im Jahr 1894 die Bahnlinie Langenthal–Wolhusen gebaut wurde, stiess man beim Bau des Bahntrassee bei der künftigen Haltestelle Gondiswil auf Braunkohle. Auch in Zell, beim Erweiterungsbau des Schulhauses ebenfalls Ende des 19. Jahrhunderts, kamen Kohleflöze (Kohlenschichten) zum Vorschein. Vorerst wurde in unserer Umgebung, so im Moos Uffikon-Buchs, im Wauwilermoos und im Hüswilermoos Torf, ein frühes Stadium von Kohle, abgebaut. Der Heizwert von Torf ist aber



Die Schieferkohle-Abbaustellen im Ersten Weltkrieg bei der Station Gondiswil, Engelprächtigen-West und Fuchsmatte. *Foto Johann Schär*

geringer als derjenige der Braun- beziehungsweise Schieferkohle.
In Gondiswil und Ufhusen nutzten private Grundeigentümer Schieferkohle vor dem eigentlichen Abbau in geringem Mass für den Eigenbedarf. Als die Einfuhr der Kohle im Ersten und Zweiten Weltkrieg gestoppt wurde, begannen interessierte und innovative Leute aus Gondiswil, Ufhusen und Zell mit dem grossflächigen Abbau der minderwertigen Braunkohle, der Schieferkohle.

Abbau während des Ersten Weltkrieges (1917–1920)

Die in Gondiswil und Zell entdeckten Schieferkohlevorkommen gewannen während des Ersten Weltkrieges an Bedeutung. In Zell bauten vier Firmen, die die Abbaukonzession besassen, Schieferkohle ab. Viel ertragreicher waren aber die Kohlevorkommen bei der Haltestelle Gondiswil und die Abbaugebiete bei Engelprächtigen in der Gemeinde Ufhusen (Fuchsmatte-Ost und Engelprächtigen-West).

Bei der Haltestelle Gondiswil schürfte im Tagebau die Firma Gustav Weinmann als Inhaberin der Konzession die Schieferkohle. Im Frühjahr 1917 baute die Konservenfabrik Luzern die Kohlevorkommen bei Engelprächtigen ab. Kurze Zeit später, schon im November des gleichen Jahres, übernahm die A.-G. Luzerner Kohlenwerke die Konzession.

Der Kohleabbau erfolgte im Tagebau, zuerst ohne maschinelle Hilfe, später wurde ein Dampfbagger eingesetzt. Für den Abtransport wurde ein Gleisanschluss an die Huttwil-Wolhusen-Bahn erstellt. Die Grube im Gebiet Fuchsmatte-Ost beutete ebenfalls die A.-G. Luzerner Kohlenwerke aus. Hier konnte ein sehr ergiebiges Flöz von über 3 Metern Mächtigkeit abgebaut werden. Die geschürfte Kohle wurde mit einer extra erstellten, 800 Meter langen Dienstbahn zur Station Hüswil gefahren, wo sie in Eisenbahnwagen verladen wurde.
Probebohrungen in der näheren und weiteren Umgebung von Zell bis Hüsernmoos BE zeigten das Vorkommen

Kohleabbaugebiet Engelprächtigen-Ost, Ufhusen, während des Zweiten Weltkrieges.
Foto Johann Schär

von Braunkohle an. Als abbauwürdig wurden nur Engelprächtigen-West, Beerenmösli westlich Engelprächtigen, Fuchsmatte-West, alle Ufhusen, und die Vorderrinderweid bei Zell bezeichnet. Diese Vorkommen wurden aber während des Ersten Weltkrieges nicht angetastet.

So erlangte der Kohleabbau ab 1917 wegen der kriegsbedingten Brennstoffknappheit schlagartig eine energiewirtschaftliche Bedeutung. In den Abbaugebieten Gondiswil–Ufhusen–Zell wurden bis 1920 an acht Schürfstellen rund 110'000 Tonnen Schieferkohle abgebaut und damit etwa 6'000'000 Franken erwirtschaftet.

Während des Ersten Weltkrieges schürfte man bei der Haltestelle Gondiswil 29'000 Tonnen, in der Fuchsmatte-Ost (Ufhusen) 25'000 Tonnen, im Vogelnest der Gemeinde Zell 15'000 Tonnen und bei Engelprächtigen-Ost 14'000 Tonnen Schieferkohle.

In den Jahren 1917 bis 1920, also während knapp vier Jahren, arbeiteten in diesen Gruben rund 600 Arbeiter 10 Stunden am Tag. Der Stundenlohn betrug durchschnittlich 97 Rappen.

Abbau während des Zweiten Weltkrieges

In den 20er- und 30er-Jahren wurde die Schieferkohle nur noch vereinzelt abgebaut. Aber schon Anfang des Zweiten Weltkrieges, als die Einfuhr von Kohle beschränkt wurde, erinnerten sich einige initiative Personen von Zell wieder an den Abbau von Schieferkohle während des Ersten Weltkrieges.

Umfangreiche Bohrungen gaben über das Vorkommen und die Mächtigkeit der Kohlenflöze Auskunft. Die Ingenieure errechneten und schätzten den Schieferkohlevorrat auf mindestens 400'000 Kubikmeter. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges verschärfte sich die Rohstoffknappheit, und das risikofreudige Konsortium unter der Leitung des Amtsrichters Theodor Huber, Zell, seines Bruders, des Advokaten Dr. jur. Alfred Huber, Bern, und des Schwagers, des damaligen Gemeindeschreibers

Bagger beim Beladen während des Ersten Weltkrieges. *Foto Johann Schär*

Albert Wüest von Zell begann wieder Schieferkohle abzubauen. Sie reichten unter dem Namen Braunkohlenbergwerk Zell AG 1937 ein Schürfungs- und 1939 ein Bergwerkkonzessionsgesuch beim Regierungsrat in Luzern ein. Dank den Erkenntnissen aus den früheren Bohrungen beschränkte man den Abbau auf das Gebiet Engelprächtigen-Ost und die Lagerstätte Fuchsmatte-West in der Gemeinde Ufhusen.

Der Schieferkohleabbau erlangte in den Jahren 1940 bis 1946 grosse Bedeutung. Das Gebiet Engelprächtigen wurde zum grössten Kohleabbaugebiet der Schweiz.

Die drei Initianten hatten keine Bergwerkserfahrung. Aus diesem Grunde suchten sie ein erfahrenes Abbauteam. Es gelang ihnen, die finanziell starke Kohlenimport- und Handelsfirma Geldner AG, Basel, für die Gesamtleitung zu gewinnen und in die Konzession einzubinden. Diese Firma übernahm die Mehrheit der Aktien und stellte demzufolge das Risikokapital und die erforderlichen Fachkräfte zur Verfügung.

Die Belegschaft der Grube bei Engelprächtigen, 1918. *Foto Johann Schär*

Den Abbau übernahm die bekannte und im Bergbau erfahrene Firma Hatt-Haller aus Zürich. Der Abbau erfolgte im Tagebau. Deshalb mussten zuerst die Kohlenflöze freigelegt werden. Riesige Berge von Überdeckungsmaterial, welches die Kohleflöze bis 18 Meter überdeckte, mussten wegtransportiert und deponiert werden.
Die Firma Geldner AG aus Basel, die ja die Mehrheitsaktionärin war, nahm die abgebaute Kohle ab und vertrieb sie.

Bau einer Trocknungsanlage im Jahr 1942

Die minderwertige Braunkohle, die Schieferkohle, wies einen sehr grossen Wassergehalt von 60 bis 70 Prozent auf. Getrocknete Schieferkohle brennt mit einer russenden Flamme. Beim Verbrennen erzeugt sie einen mottenden Geruch. Nach der Verbrennung betrug der Ascheanteil 5 bis 7 Prozent. Der Heizwert der getrockneten Schieferkohle war bescheiden. Er betrug nur zwischen 1680 und 1900 Kalorien pro Kilogramm. Im Vergleich dazu hat die Steinkohle einen viel grösseren Heizwert (6400 bis 7700 Kalorien pro Kilogramm).

Für die Aufbereitung der nassen Schieferkohle mussten deshalb besondere Vorkehrungen getroffen werden. Für das Trocknen der Schieferkohle entwickelte ein Ingenieurbüro aus Basel die erste, schweizweit einzigartige Trocknungsanlage. Diese wurde im Hüswilermoos gebaut. Eine Aufzugsrampe von

90 Metern Länge und 9 Metern Breite führte zur Aufbereitungs- und Sortieranlage. Mittels Förderbands wurde die Schieferkohle in ein Silo und von dort in drei Trocknungstürme transportiert. Zum Trocknen der Kohle wurden die Trocknungstürme mit Gasgeneratoren der Firma OFAG-Zürich, die Heissluft erzeugten, bestückt. 25 armierte Betonpfähle von 8 Metern Länge trugen das Silo und die Trocknungstürme. Für die Verladerampe waren mehr als 100 Pfähle nötig. Ein imposanter Bau entstand. Für diese Anlage investierte die Firma Geldner AG beinahe eine Million Franken.

Der Besuch des gesamten Regierungsrates des Kantons Luzern und des Verwaltungsrates der VHB (Vereinigte Huttwilbahnen) unterstrich die wirtschaftlich grosse Bedeutung des gesamten Vorhabens und die Einzigartigkeit dieses Baus. Leider wurde die Trocknungsanlage schon nach einem Jahr ein Raub der Flammen. Sie wurde vollständig zerstört und musste neu aufgebaut werden.

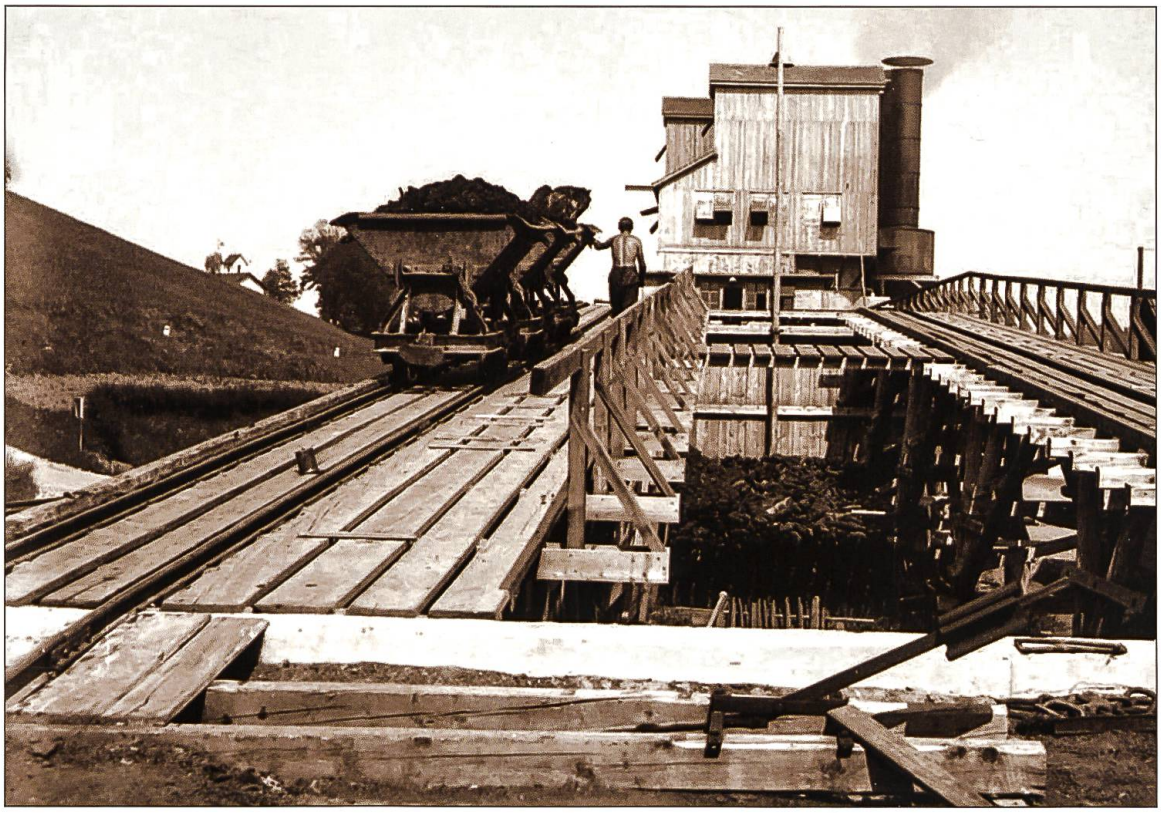
Bergbau schafft Arbeit

Über 200 Arbeiter bauten täglich in Schichtarbeit Kohle ab, und ungefähr 40 Arbeiter waren bei der Trocknungsanlage beschäftigt. Zum Wohl der Arbeiter sollte der in zähen Verhandlungen ausgearbeitete Gesamtarbeitsvertrag dienen.

Darin wurde die maximale Arbeitszeit pro Woche auf 55 Stunden begrenzt. Einen Zuschlag von 50 Prozent gab es für Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit. Der Handlangerlohn ab dem 18. Altersjahr betrug im Durchschnitt 1.39 Franken pro Stunde, im Minimum aber 1.27 Franken. Später stiegen diese Löhne auf 1.40 Franken bis 1.80 Franken pro Stunde an. Für die damalige Zeit war das ein relativ guter Lohn.
Das Unternehmen musste weiter für die Arbeiter Verpflegungs- und Trocknungsräume zur Verfügung stellen. Zwei Wirtschaften, die als Baracken erstellt wurden, standen den Arbeitern zur Verfügung. Die Regierung bewilligte zudem den Verkauf und Ausschank alkoholischer Getränke. Die Arbeiter, die den Arbeitsplatz zu Fuss oder per Velo erreichten, rekrutierten sich vor allem aus der Umgebung.
Während sieben Jahren wurde von den Kohlenarbeitern 230'000 Tonnen Schieferkohle abgebaut.

Der Bergbau fordert Tote

Leider mussten während der Abbauzeit acht Arbeiter in der Grube ihr Leben lassen. Das Wegschaffen des Abdeckmaterials und der anschliessende Abbau der Kohlenflöze waren schwierig. Die Nässe des Hangs und das Moorgebiet stellten die Arbeiter vor grosse Probleme. Oft entgleisten Kohlenzüge, die dann in mühevoller Arbeit wieder aufgestellt werden mussten. Den Bag-



Trocknungsanlage im Hüswilermoos, 1942. *Foto Fritz Baur*

ger, der zuerst mit Brennstoff (Holz, Braunkohle, Steinkohle) betrieben wurde, rüstete man später mit einem Elektromotor aus. Ein erster tödlicher Unfall ereignete sich beim Anschluss des Stromkabels. Ein Arbeiter wurde durch einen Stromschlag getötet.
Im Jahr 1942, kurz vor Weihnachten schreckte ein schweres Bergunglück die ganze Schweiz auf. Sieben Arbeiter wurden von einem Hangrutsch verschüttet. Die Arbeiter konnten nur noch tot geborgen werden. Die Vorgesetzten und die Arbeiter wussten von der Gefährlichkeit des Hangs. Deshalb wurden Wachen aufgestellt, die den Hang während der Arbeitszeit beobachteten. Am 21. Dezember löste die Wache um 08.10 Uhr Alarm aus. Die meisten Arbeiter konnten noch rechtzeitig aus dem Gefahrengebiet fliehen. Einige wollten den Bagger aus der Gefahrenzone bringen, wurden aber vom schnellen Abrutsch der Erdmassen überrascht und verschüttet.
Trotz sofortiger Hilfe und dem Einsatz von Militärangehörigen konnte kein Bergarbeiter lebend geborgen werden.

Das Abbauende

Diese beiden Abbauperioden während der Weltkriege prägten die Geschichte des Bergbaus im Gebiet Gondiswil, Ufhusen und Zell. Im Schlussbericht des Büros für Bergbau des Eidgenössischen Kriegsindustrie- und Arbeitsamtes wurde vermerkt, dass kaum noch Aussicht auf nennenswerte Mengen abbauwürdiger Schieferkohle bestehe. Aus den

Abrechnungszahlen geht hervor, dass das Unternehmen Geldner AG, die Aktionäre und die Initianten kaum Gewinn gemacht haben. Die Initianten wie auch die Abbaufirma Geldner AG haben ein grosses Risiko getragen und grosse Schwierigkeiten gemeistert. Man kann nur sagen: «Chapeau!».

Das Abbaugebiet heute

Heute sieht man vom Abbau der Schieferkohle kaum noch etwas. Das Gebiet wurde renaturiert. Einzig das Naturschutzgebiet *Chöli* mit den verschiedenen Teichen ist noch ein Überbleibsel des damals so wichtigen Bergbaus.
Heute stehen bei der Wegkreuzung zum Aeschwald zwei Tafeln (Abbildung), welche die Gruppe «Idee 6153», eine Gruppe Freiwilliger aus Ufhusen, die sich für Geschichte und Kultur der Gemeinde einsetzt, erstellt hat. Sie zeigen in Wort und Bild den damaligen Bergbau auf. Dort können sich Interessierte ein Bild über das Abbaugebiet machen.
Das Betrachten der aufschlussreichen und lehrreichen Tafeln, die im Mai 2015 aufgestellt wurden, kann mit einer Wanderung im Gebiet Ufhusen, Huttwil, Gondiswil oder Hüswil verbunden werden.
Die detaillierten Wanderrouten können auf der Homepage der Gemeinde Ufhusen eingesehen und heruntergeladen werden (www.ufhusen.ch).

Quellen

Bruno Bieri: Kies und Kohle – Nagelfluh und Gold, Heimatkunde des Wiggertals, Band 56, 1998.
Josef Kopp: Über den schweizerischen Bergbau während des Zweiten Weltkrieges, Schweizerische Bauzeitung, Band 65, Heft 38, 1947.
Urspeter Schelbert: Die Ausbeutung von Schieferkohlen in Gondiswil, Ufhusen und Zell während des Ersten und Zweiten Weltkrieges, SGHB, Minaria Helvetica, 19a/1999.
Samuel Wegmüller: Mammutfunde im nördlichen Napfvorland, Jahrbuch des Oberaargaus, Bd. 45, 2002.
Albert Wüest: Vortrag und Script, 2014.
Albert und Alphons Wüest: UFHUSEN Einst und heute – Land und Leute, 2000.
«idee6153» Ufhusen, Infotafeln.

Adresse des Autors
Josef Stöckli
Höhe 17
6153 Ufhusen
schosef.stöckli@bluewin.ch

Zum Autor

Josef Stöckli, aufgewachsen in Wauwil, besuchte das Lehrerseminar in Hitzkirch, bildete sich an der Universität Zürich weiter und wirkte über 30 Jahre als Sekundarlehrer in Ufhusen.

Orientierungstafeln am Wanderweg Grenzpfad Napfbergland oberhalb des ehemaligen Abbaugebietes.

Foto Josef Stöckli